



Quelle: BettelLobby Dresden



Disziplinierungsmaßnahme der lokalen Polizei Ludwigsburg während der NS-Zeit. Quelle: Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Staatsarchiv Ludwigsburg (Signatur: PL 413 Bü 296)

Übersicht zu allen Vortragenden und Vortragstiteln:

10.10.19

Julia Hörath: „Asoziale“ und „Berufsverbrecher“ in den Konzentrationslagern 1933 bis 1938

Anschließend: Podiumsdiskussion mit Julia Hörath, Sylvia Köchl und Andreas Kranebitter

24.10.19

Helga Amesberger & Brigitte Halbmayer: Verfolgung von Frauen als „Asoziale“ während des Nationalsozialismus und Kontinuitäten der Ausgrenzung nach 1945

7.11.19

Markus Rheindorf: Diskurse der Abwertung. Diskursanalytische Perspektiven zur österreichischen Politik

14.11.19

Ferdinand Koller: „Schulterschluss gegen kriminelle Bettler-Banden“. Antiziganistische Diskurse in Österreich

21.11.19

Ulli Gladik – Filmvorführung von „Natasha. Porträt einer bulgarischen Bettlerin“ und Gespräch

5.12.19

Heike Rode – Filmvorführung von „...dass das heute noch immer so ist – Kontinuitäten der Ausgrenzung“ und Vortrag über Möglichkeiten in der antidiskriminierenden Bildungsarbeit

12.12.19

Elke Rajal: „Asozialität“ als Thema der politischen Bildung – Möglichkeiten der didaktischen Umsetzung

9.1.20

Judith Goetz: „Wer nicht arbeitet, soll nicht ...“ – Sozialdarwinismus, Klassismus und Rechtsextremismus

16.1.20

Susanne Gerull: Obdachlosenfeindlichkeit. Von gesellschaftlicher Stigmatisierung bis zur Hasskriminalität

**Ort: Universität Wien
Seminarraum 5, 1. UG
Währingerstraße 29, 1090 Wien
Beginn: 16h45 (pünktlich)**

Ausgangspunkt der Vortragsreihe ist die nationalsozialistische Verfolgung von Menschen, die als „Asoziale“ stigmatisiert wurden. Anhand dieses Referenzrahmens soll den Kontinuitäten dieser Stigmatisierung in aktuellen Diskursen über und Bildern von „Asozialität“, „Arbeitsscheu“ oder „amoralischem Lebenswandel“ nachgegangen werden. Dass damit verbundene (Ausgrenzungs-)Absichten bis heute nicht an Wirkmächtigkeit verloren haben, hat nicht zuletzt mit der mangelnden gesellschaftlichen Auseinandersetzung und Aufarbeitung der Geschichte dieser Opfergruppe zu tun. Vor diesem Hintergrund soll in der Vortragsreihe der Frage nachgegangen werden, inwiefern in den aktuellen Diskursen über Bettelerei, „Sozialmissbrauch“/ „Sozialschmarotzer*innentum“ im Nationalsozialismus geschaffene Bilder bis heute fortwirken und welchen Beitrag politische Bildung zur Bearbeitung selbiger leisten könnte.



Titelbild mit freundlicher Genehmigung von © Free Fotos / Pixabay

VERANSTALTUNGSREIHE

„ASOZIALITÄT“
UND
POLITISCHE BILDUNG

KONTINUITÄTEN DER STIGMATISIERUNG
VON VERMEINTLICH
„LEISTUNGSUNWILLIGEN“

**Ort: Universität Wien
Seminarraum 5, 1. UG
Währingerstraße 29, 1090 Wien
Beginn: 16h45 (pünktlich)**

Vortrag und Podiumsdiskussion

Julia Hörath

„Asoziale“ und „Berufsverbrecher“ in den Konzentrationslagern 1933 bis 1938

Über die erste Phase der von der SS als „Asoziale“ und „Berufsverbrecher“ kategorisierten männlichen und weiblichen KZ-Häftlinge ist kaum etwas bekannt. Hörath fragt nach den konzeptionellen und rechtlichen Vorläufern der Verfolgung und lenkt die Aufmerksamkeit auf das Handeln der lokalen Akteurinnen und Akteure aus Polizei, Wohlfahrtspflege und Verwaltung, deren eigenverantwortliche Initiativen eine bislang unterschätzte Bedeutung für die Radikalisierung der sozialrassistischen Verfolgung hatten.

Diskutant*innen:

Julia Hörath, Politologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hamburger Institut für Sozialforschung. Autorin des Buches „Asoziale“ und „Berufsverbrecher“ in den Konzentrationslagern 1933 bis 1938“ (Vandenhoeck & Ruprecht, 2017).

Sylvia Köchl, Politikwissenschaftlerin und Journalistin. Autorin des Buches „Das Bedürfnis nach gerechter Sühne“. Wege von „Berufsverbrecherinnen“ in das Konzentrationslager Ravensbrück“ (Mandelbaum Verlag, 2016).

Andreas Kranebitter, Soziologe und Politologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Aktuelle Publikation: Andreas Kranebitter/Christoph Reinprecht (Hg.): Die Soziologie und der Nationalsozialismus in Österreich (Transcript, 2019).

Helga Amesberger & Brigitte Halbmayr

Verfolgung von Frauen als „Asoziale“ während des Nationalsozialismus und Kontinuitäten der Ausgrenzung nach 1945

„Asozialität“ bei Frauen wurde primär entlang ihrer vermeintlichen Sexualität und Arbeitsmoral definiert. Im Vortrag gehen Amesberger und Halbmayr nicht nur typischen Verfolgungsmustern nach, sondern sie zeigen anhand von Gerichts- und Verwaltungsakten auch, wie das Stigma „Asozialität“ im Nachkriegsösterreich fortbestand.

Helga Amesberger und **Brigitte Halbmayr** sind Politikwissenschaftlerinnen am Institut für Konfliktforschung in Wien und in der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen aktiv. Aktuelle Publikation: Helga Amesberger/ Brigitte Halbmayr/ Elke Rajal: „Arbeits-scheu und moralisch verkommen“. Verfolgung von Frauen als „Asoziale“ im Nationalsozialismus (Mandelbaum Verlag, 2019).

Markus Rheindorf

Diskurse der Abwertung: Diskursanalytische Perspektiven zur österreichischen Politik

Die Abwertung bestimmter sozialer Gruppen – oft ethnische, religiöse oder ökonomische Minderheiten – im politischen Diskurs hat eine lange, beschämende Tradition. Rheindorf zeigt, dass diese politische Strategie neben der Mobilisierung von Wähler*innen dazu dient, bestimmte Maßnahmen zu rechtfertigen bzw. zu legitimieren, und eklatante Auswirkungen auf die Betroffenen haben kann.

Markus Rheindorf, Linguist und Lehrbeauftragter, studierte Angewandte Linguistik. Er lehrt an den Universitäten Wien, Graz und Salzburg sowie der Central European University. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich Diskursanalyse, im Besonderen der Analyse politischer und medialer Diskurse.

10.10.19

Ferdinand Koller

„Schulterschluss gegen kriminelle Bettler-Banden“. Antiziganistische Diskurse in Österreich

Politiker*innen unterschiedlicher Parteien und bestimmte Medien agieren regelmäßig gegen armutsbetroffene Menschen aus anderen EU-Staaten, was im vergangenen Jahrzehnt zu einer Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen gegen Bettelerei geführt hat. Koller zeigt, welche althergebrachten antiziganistischen Vorurteile dieser Vertreibungspolitik zugrunde liegen und welche Materialien für die Bildungsarbeit zum Thema frei zur Verfügung stehen.

Ferdinand Koller, Studium der Katholischen Religionspädagogik, Masterstudium Menschenrechte und Demokratisierung. Pädagogischer Leiter bei Romano Centro – Verein für Roma in Wien und Herausgeber der Berichte zu Antiziganismus in Österreich; ehrenamtlich tätig bei der BettelLobby Wien.

Ulli Gladik

Filmvorführung und Gespräch

Natasha. Porträt einer bulgarischen Bettlerin (2008, 84 min.)

Natasha lebt in einer kleinen Stadt in der Nähe von Sofia/Bulgarien. Um ihre Familie zu ernähren, fährt sie mehrmals jährlich nach Österreich um zu betteln. Ulli Gladik, Kamerafrau und Regisseurin in Personalunion, begleitete sie und ihre Familie fast zwei Jahre lang. Der Film zeigt Natashas Alltag als Bettlerin in Österreich und die Lebensumstände in ihrer Heimat. Nach dem Film spricht Ulli Gladik über die Vorurteile gegen Bettler*innen, die Dreharbeiten zum Film und die aktuellen Probleme von BettlerInnen in Österreich.

Ulli Gladik, freischaffende Filmemacherin in Wien, Mitglied der BettelLobby Wien. Aktuellster Film: Inland (2019).



© G. Kraftschik / CC-BY

Heike Rode

Filmvorführung und Vortrag

Film „...dass das heute noch immer so ist – Kontinuitäten der Ausgrenzung“ und Vortrag über Möglichkeiten der antidiskriminierenden Bildungsarbeit

Der Dokumentarfilm „...dass das heute noch immer so ist - Kontinuitäten der Ausgrenzung“ schlägt den Bogen von der Verfolgung im Nationalsozialismus zur weiter andauernden Ausgrenzung heute. Im Anschluss an den Film spricht Rode darüber, wie eine Auseinandersetzung mit Ausgrenzung aufgrund sozialer Herkunft und Armut (mithilfe des Films) in der antidiskriminierenden Bildungsarbeit aussehen könnte.

Heike Rode, Feministin, Antifaschistin, Sozialarbeiterin, aktiv in der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V. und in der Initiative für einen Gedenkort KZ Uckermark e.V.

14.11.19

Elke Rajal

„Asozialität“ als Thema der politischen Bildung – Möglichkeiten der didaktischen Umsetzung

In der schulischen Vermittlungsarbeit zum Nationalsozialismus wird die Verfolgung von Menschen als ‚Asoziale‘ höchstens erwähnt, meist gänzlich ausgeblendet. Doch welche Themenfelder und Aspekte ließen sich auf historischer sowie aktueller Ebene behandeln, wenn man (historisch-)politische Bildung zum Stigma ‚Asozialität‘ betreibt? Welche Möglichkeiten einer didaktischen Umsetzung bestehen? Welche spezifischen Herausforderungen stellt das Thema? Und was ließe sich aus einer kritischen Behandlung dieses Themas lernen?

Elke Rajal, Politologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Konfliktforschung und am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien. Aktuelle Publikation: Helga Amesberger/ Brigitte Halbmayr/ Elke Rajal: „Arbeits-scheu und moralisch verkommen“. Verfolgung von Frauen als „Asoziale“ im Nationalsozialismus (Mandelbaum Verlag, 2019).

Judith Goetz

„Wer nicht arbeitet, soll nicht ...“ – Sozialdarwinismus, Klassismus und Rechtsextremismus

Im Vortrag soll es darum gehen, Antiegalitarismus und Naturalisierung von Ungleichheit als zentrale Merkmale rechtsextremer Ideologie zu erkennen. Ausgehend vom Hass auf vermeintlich „Leistungsunwillige“ sollen diese Diskurse der Abwertung problematisiert und Kontinuitäten der Stigmatisierung aufgezeigt werden, um abschließend der Frage nachzugehen, wie selbige auch in der Schule zum Thema gemacht werden könnten.

Judith Goetz, Literatur- und Politikwissenschaftlerin, Doktorandin im Bereich Didaktik der politischen Bildung am Zentrum für Lehrer_Innenbildung der Uni Wien. Zuletzt erschien der von ihr mitherausgegebene Sammelband „Rechtsextremismus, Band 3: Geschlechterreflektierte Perspektiven“ (Mandelbaum Verlag, 2019).

Susanne Gerull

Obdachlosenfeindlichkeit — Von gesellschaftlicher Stigmatisierung bis zur Hasskriminalität.

Obdachlose Menschen machen nicht erst seit heute Stigmatisierungs- und Ausgrenzungserfahrungen – als sogenannte „Asoziale“ wurden sie in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten umgebracht und in den beiden deutschen Staaten nach dem 2. Weltkrieg noch bis 1974 bzw. 1990 kriminalisiert. Aktuelle Studien zeigen auf, dass Obdachlose von der Gesellschaft weiterhin vielfach als „arbeits-scheu“ etikettiert und als „unangenehm“ empfunden werden. Dies ist der Nährboden für andauernde Stigmatisierung und Diskriminierung bis hin zu Hassverbrechen mit Todesfolge.

Susanne Gerull, Diplomsozialarbeiterin und Professorin an der Alice Salomon Hochschule Berlin. Autorin von „1. systematische Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen“, einer Studie der ASH Berlin in Kooperation mit dem Evangelischen Bundesfachverband Existenzsicherung und Teilhabe e.V. (EBET) (2018).

12.12.19

28.10.19

21.11.19

9.1.20

5.12.19

16.1.20